

Freiburg 1949: Wendezeit – Erwartungsland. Eine Collage mit Leuten, Bildern, Büchern

Von
WOLFGANG HEIDENREICH

Vor 50 Jahren konnte ein 16-jähriger Freiburger kaum zu leben begonnen haben und dennoch schon bei sehr vielem dabei gewesen sein, was man Geschichte nennt. Ein Leben lang wird so einer zu bedenken haben, was er in seinen ersten 16 Lebensjahren mit seinen Sinnen aufgenommen, und was er später über diese Jahre zu lernen hatte. Zu dem früh Gelernten sollte gehören, dass nach dem frühen Erleben und Überleben dieser reißenden Zeit ein bewusstloses Weg- und Weiterschwimmen im Zeitstrom nicht mehr möglich war.

Im Jahre 1 nach der westdeutschen Währungsreform, im Jahre 4 nach dem Weltkriegsende und im Jahre 16 nach der Ausrufung eines tausendjährigen Reiches musste ein ABC-Schütze des Jahres 1939 sich daran erinnern, dass er auf die schneidige Frage eines Braunhemdlehrers „Wer ist im Jahre 1933 geboren? Aufstehn!!“ an seinem ersten Schultag gehorsam aufgestanden war, um den Satz zu hören: „Ihr seid im Jahre des Heils geboren! Heil Hitler! Setzen!“ Im selben Schuljahr stand das Wort KRIEG auf dem Stundenplan, in den der Vater und andere Helden zum Siegen verschwand. Zu Hause kein Ton mehr aus der weckgepackten Geige und aus dem Klavier, an dem der Reserveoffizier sehnsuchtsvolles Liedgut intonierend von einem Leben in den höchsten Tönen träumen konnte. Kein schwelgerisches Streichquartett mehr in dem Zimmer mit dem Hitlerbild, in dem der Esstisch nun ein bombenfester Bunker war, unter dem man Landserhefte voller Stoßtrupps und geballter Handgranatenladungen verschlang, dabei über Langweiliges hinwegsprang bis zu dem Signalwort „plötzlich“, hinter dem dann das Krachen und deutsche Siegen wieder weitergehen konnte.

Mit 16 Jahren hatte man hierzu zu bedenken, was das wohl für ein Feld der Ehre gewesen war, auf dem der Vater unter diesem russischen Birkenkreuz verschwunden war, weit weg von seiner Welt der heilen Familien, Kirchenchöre, Schubertlieder, Streichquartette, in der er, einst ein am Hartmannsweilerkopf davongekommener Gefreiter, diesmal der heiser brüllenden Radiostimme eines anderen Gefreiten auf den blutigen Leim gegangen war. Man kramte hinter den Glastüren des Bücherschranks und suchte seinen Vater: Was hatte Paul Kellers gebundene Biederkeit der Zeitschrift *Die Bergstadt* mit jenem schwarzumrahmten Mann zu tun, der nun in der Berufskleidung des Heldentods von jener Stelle blickte, die früher dem Führerbild vorbehalten war. Man würde etwas von ihm herauslesen wollen aus Hermann Lönsens *Werwolf*, Cäsar Flaischens *Alltag und Sonne* und aus des Rosendoktors Ludwig Finckhs *Bodenseher*, dem der Brockhaus „Neigung zum Idyllischen und